

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Rundschau.

Delbrück, Bismarck und der Staatsstreich.

Die Wichtigkeit der Mitteilungen Delbrücks über den Wunsch Bismarcks, noch einmal ins Amt zurückzukehren, damit er das allgemeine Wahlrecht beseitigen könne, war in der Presse bezweifelt worden. In dem Dezemberheft der „Preussischen Jahrbücher“ kommt Professor Delbrück auf die Angelegenheit zurück. Er hält seine Mitteilungen auf Grund der absoluten Glaubwürdigkeit seiner beiden Gewährsmänner mit größter Entschiedenheit aufrecht. Er schreibt:

Ich wiederhole, jene Mitteilungen sind mit von Persönlichkeiten gemacht worden, die sich notorisch auch in der Friedrichsruher Zeit des Vertrauens des Fürsten Bismarck erfreuten; ganz besonders galt das von demjenigen Herrn, der hinzufügte, daß der Fürst auch später noch gewünscht habe, um diese Aufgabe, die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts durchzuführen, noch einmal ins Amt zurückzukehren. Wenn die „Hamburger Nachrichten“ dagegen anführen, der Fürst habe im Gegenteil gedankt, er wüßte nicht wieder ins Amt zurückzukehren, „schon weil er sich nicht zum zweiten Mal einer Ermannung wie der vom Jahre 1890 anseligen wollte“, so ist es zwar sicher, daß der Fürst sich öfter in dieser Art geäußert hat, aber ein Gegenbeweis ist es nicht, denn jedermann wünscht und spricht nach Zeiten und Stimmungen über dieser Fragen einmal Entgegengesetztes aus. Auch stelle ich mir vor, daß Fürst Bismarck imstande gewesen ist, zu dem Redakteur der „Hamburger Nachrichten“ oder der „Zukunft“ nicht ganz genau ebenso zu sprechen, wie zu meinem Gewährsmann. Wenn ich recht berichtet bin, ist der alte Herr bis zuletzt Diplomat genug geblieben, um gewisse Unterschiede zu machen; wenigstens ist ein Herr, den einmal das Gefühl überkam, als könne er mit Herrn Harden auf eine Stufe gestellt werden, übrigens auch ein einfacher Bürgerlicher, sogleich von der Fürstin benahigt worden, das dürfte er nicht glauben, er sei Freund des Hauses, der andere sei nur da, weil der Fürst ihn brauche. Man nehme mit dies Höflichkeit nicht übel, aber Herr Harden fängt doch an, das Andenken des Fürsten etwas gar zu sehr zu belächeln, und es wird manches deutsche Gemüt erfreuen zu hören, daß der jähliche Ton, in dem Herr Harden in seinen Friedrichsruher Reminiszenzen von „Frau Johanna“ zu schreiben pflegt, doch wohl mehr auf die Rechnung des alten Bühnenkünstlers als der Wirklichkeit zu setzen ist.

Delbrück hatte, wie erinnerlich, im Novemberheft der Jahrbücher erzählt, Bismarck habe schon, da er noch im Amt war, erwartet, daß wegen der Ankündigung des all-

gemeinen Wahlrechtes Straßenkrawalle stattfinden würden; in diesem Falle wäre der Boden für den Staatsstreich geebnet gewesen. Mit diesen Ideen aber stieß, wie früher hervorgehoben, der alte Kanzler bei dem Kaiser auf den stärksten Widerspruch. Mit seinen Staatsstreichsideen hatte Bismarck abgewirtschaftet. Sein politisches Ende hatte er damit selbst herbeigeführt. Der immer noch wiederholte Versuch der Anhänger Bismarcks, seine Entlassung auf eine bloß persönliche Verstimmung zwischen ihm und dem Kaiser zurückzuführen, macht unter solchen Umständen einen doppelt kindlichen Eindruck.

Aus dem heftigen Landtag. In der Donnerstagtagung der zweiten Kammer verlas Ministerpräsident Braun die Antwort der Regierung auf eine Anfrage Reinhardt und Geffert betr. die Bestätigung des beigeordneten Eihert-Offenbach. Die Antwort betont, daß sich die Regierung des Gegensatzes zwischen Staat und Sozialdemokratie bewußt sei. Der Kampf gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen sei nur möglich auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung und unter Beobachtung der verfassungsmäßigen Gleichheit der Staatsangehörigen vor dem Gesetz. Für die Regierung seien bei der Bestätigung Eiherts die Bestimmungen der Städteordnung maßgebend gewesen, sowie die Tatsache, daß gegen Eihert nur seine Parteistellung hätte eingewendet werden können. Zum Schluss betont die Antwort, daß künftighin die freie Entschaltung der zuständigen Stelle nur unter selbstverständlicher größter Rücksicht und auf Grund der Erfahrung in dem vorliegenden Falle erfolgen werde.

Die Fortdauer des Dreibundes. Der Wiener Korrespondent der Münchener Neuesten Nachrichten telegraphiert: Aus zuverlässigster Quelle erfahre ich, daß in letzter Zeit neue Vereinbarungen über die Fortdauer des Dreibundes getroffen wurden; es scheint, daß die Reisen des Staatssekretärs v. Tschirschky nach Wien und Rom doch diesem Zwecke galten. Ein Zeugnis der neuen Vereinbarungen war auch der Depeschenwechsel der Minister Lehrenthal und Tittoni. Ueber den Inhalt der neuen Abmachung bewahrt man strenges Geheimnis, doch steht unbedeutend fest, daß der Fortbestand des Dreibundes nun über den bisher vereinbarten Ablauftermin hinaus g.e.l.i. dhert ist und daß hierüber volles Einverständnis der drei Mächte besteht.

Jaurès interpelliert. In der französischen Deputiertenkammer gab der Minister des Innern, Bichon, im Hinblick auf die angekündigte Interpellation Jaurès

über marokkanische Angelegenheiten eine Erklärung ab, in der er darlegte: ihre Politik halte sich fern von Eroberungsplänen und abenteuerlichen Absichten und lasse sich bei der Durchführung der Bestimmungen der Agadirakte lediglich von Rechten und Pflichten Frankreichs leiten. Die Abfahrt der Schiffe nach Tanger werde am Freitag erfolgen. Die Schiffe würden nur in Tanger bleiben, wo sie die anderen erwarten sollen. Ihre Anwesenheit bezeige, daß, wenn das Leben von Europäern bedroht sei, diese wissen, daß sie beschützt werden. Jaurès ergriff Jaurès das Wort: Er sei beunruhigt, denn er befürchte, daß die Uebereinstimmung unter den Mächten, namentlich die mit Spanien, nur oberflächlich sei. Er erkläre hierin eine schwere Gefahr und bitte die Regierung, nichts zu tun, was Frankreich und Europa vor eine vollendete Tatsache stellen würde, bevor die Besprechung der Interpellation am 6. Dezember stattgefunden habe. (Beifall auf der äußersten Linken). Jaurès rief: „Wir sind nicht mehr als Sie Anhänger einer Eroberungspolitik!“ Jaurès erwiderte, man lasse sich fortführen. Jaurès aus dem Hause: „Wir haben die Pflicht, unsere Landsleute zu beschützen!“ — Die Besprechung der Interpellation wurde sodann auf Donnerstag den 6. Dezember festgesetzt.

Tages-Chronik

Bosen, 29. Nov. Ein Dresdener Blatt hatte Zweifel an dem natürlichen Tode Stabilewski geäußert. Die Zweifel sind völlig unbegründet. Es ist sicher, daß ein Herzschlag die Todesursache war.

Braunschweig, 29. Nov. Gegenüber anderweitigen Meldungen, dem Regensburger Rat liege bereits ein Verzicht des Herzogs von Cumberland für sich und sein Haus auf Hannover vor, erfährt die „Landesztg.“ von maßgebendster Stelle, daß bis jetzt ein solcher Verzicht nicht vorliegt.

Mannheim, 29. Nov. Die hiesige Bäder-Jamung läßt auf 1. Dezember d. J. einen Brodausschlag um 10 Proz. eintreten. Sie verschleiert diese Maßregel dadurch, daß im Preis keine Änderung erfolgt, wohl aber im Gewicht. Statt 2000 Gramm soll der Konsument nur einen Laib von 1800 Gramm erhalten.

München, 28. Nov. Die militärgerichtliche Verhandlung gegen den beim Bezirkskommando tätig gewesenen Lazarettgehilfen Schula, der die Frauen und Bräute von Militärbewerbern in Bezirkskommando zu einer täglich ausgetüschelten Zeit kommen ließ, ihnen in der Interimsuniform eines Oberstabsarztes entgegentrat, ihnen befehl sah zu entleiden und sie „unter suchte“, ist ausgesetzt worden. Es hat sich herausgestellt, daß er noch mehr solcher „Unter-

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn.

11

Wären Glück und Freude, oder Leid und Weh, es durch das Leben führen? Würde die Mutter es liebend bewachen und beschützen können? Würde sie, er stellte sich diese Frage mit zweifelndem Bangen, groß genug denken, um vielleicht noch jahrelangen Glanz und Ehre, Stellung und Ansehen zu entsagen und nur dem Kinde zu leben, welches eben, weil es unter seltsamen und schwierigen Verhältnissen geboren war, ein doppeltes Anrecht hatte, von der Mutter aufopfernde Liebe zu begehren? Die nächsten Stunden schon mühten ihm darüber Gewißheit bringen.

Leise trat er an das Fenster und schob den Vorhang beiseite; grau und düster schien der neue Tag anbrechen zu wollen, grau und düster lag das Leben vor ihm. Was freumte es, daß er auf der Höhe des irdischen Daseins stand, daß Geld und Gut Dinge waren, welche er in reichem Maße besaß, das Glück hatten sie ihm nicht gebracht! Das sagte sich Fürst Otto zu Lichtenfels, während er Bergangene, Gegenwart und Zukunft an seinem geistigen Auge vorüberziehen ließ. Durch den Willen des Vaters, fast noch als Knabe, an eine alternde Prinzessin eines befreundeten Hofes vermählt, hatte er das Glück einer harmonischen, gleichgesinnten Liebe in der Ehe nie kennen gelernt, war diese ihm nur eine lästige Fessel der Konvention gewesen.

Die Standesehre, Fortpflanzung seines Namens, dessen letzter Repräsentant er war, hatte man ihm vom Jünglingsalter an schon als eine Pflicht dargestellt, welcher er nachzukommen habe. Mutter, Tanten, Basen waren denn auch erst benahigt über diesen Punkt, als sein dritter Sohn das Licht der Welt erblickte. Was kümmerte es sie, daß der Fürst kein vortreffliches, keine wahre Befriedigung in seinem Heim fand, für die Erhaltung des alten, erlauchten Namens war hinreichend Sorge getragen, alles übrige blieb Nebensache; für den Familienstolz, die Familienehre, die Aufrechterhaltung alter Bestimmungen war kein Opfer zu groß, ein Menschenherz, das auf dem Altare der Konvention verblutete, das kam nicht in Betracht.

Im Hause unverständlich von seiner Frau, als Idealist und Exanimer verspottet, hatte Fürst Otto seinen Wirkungskreis immer mehr und mehr answärts gesucht, hatte er im politischen Leben eine Rolle gespielt und Befriedigung darin gefunden, dem Vaterlande erprobte Dienste zu leisten.

Der Zufall hatte die beiden zusammengeführt und zwar in einer so romantischen Weise, wie dies sonst nur in den Büchern oder in der Phantasie eines sechzehnjährigen Wadtschens zu geschehen pflegt.

Fürst Otto hatte, vom politischen Leben müde und abgespant, angeekelt von häßlichen Szenen, eine Ferienzeit des Herrenhause zu demüht, um ein paar Tage dem Vergnügen der Jagd nachzugehen. Waldluft atmen und keine Menschen sehen, nichts hören von dem Hasten und Treiben der Welt, ist ein seltener Genuß und deshalb doppelt willkommen. Mit der Spitze auf der Schulter, vom getreuen „Waldmann“ gefolgt, war er durch den Forst gestreift, weniger um dem Wild nachzustellen, als vielmehr, um sich in der freien Gotteswelt neuen Mut und neue Tatkraft zu holen. Er hatte die Jagd erst seit kurzem gepachtet und war vollkommen fremd in der Gegend, was den Reiz des Herumstreifens nur noch erhöhte. Nach mehrstündigem Marsch kam er endlich in ein abseits gelegenes, einsames Tal, an dessen äußerstem Ende man ein kleines Schloßchen sah, das durch eine originelle Bauart mit unzähligen Türmen und Türmchen den Blick fesselte.

Bei einem Bauernhof, der auf seinem Wege lag, vorstehend, fragte er nach dem Eigentümer des romantisch gelegenen, weltabgeschiedenen, kleinen Nestes und hörte, daß es Brauntal, der Witwenitz einer verwitweten Gräfin Aulenhof Niedereinstadt sei.

Im Gotha-Almanach wohlbewandert, wie alle seine Standesgenossen, war Fürst Otto sofort orientiert, sagte er sich, daß dies nur die Witwe Hugo Aulenhofs sein könne, der zum allgemeinen Verdruß der heiratfähigen Komtessen verschiedenster Altersstufen, eine „Ungehörne“ ihnen vorgezogen hatte.

Fürst Otto glaubte auch gehört zu haben, daß Hugo, den er selbst nur flüchtig gekannt, sich schließlich nicht gut gegen die Frau genommen, welcher er seinen Namen gegeben, und sein ritterlicher Sinn veranlaßte ihn sofort, Partei zu nehmen für das zweifelsohne schöne, junge Geschöpf, welchem man sicherlich nur unrecht getan, weil es nicht die entsprechende Ahnenreihe aufzuweisen hatte.

Zufall oder Schicksal führten den Fürsten mehrmals nach der Bergschlucht von Brauntal und da traf es sich denn, daß er der verwitweten Gräfin begegnete. Ein ehrfurchtsvoller Gruß, der zurückhaltend erwidert wurde, bot die erste, allerdings sehr

schlechte Annäherung; der Fürst aber fand die junge Witwe noch viel schöner und interessanter, als er sich dieselbe vorgestellt.

Monate hindurch benutzte Otto jeden freien Tag zu einem Ausfluge in sein Jagdgebiet, ohne sich selbst auch nur im allgeringsten darüber Rechenschaft abzulegen, daß die schöne Renore von Aulenhof es war, die es ihm angetan. Ein Gewitterregen, der die Gräfin im Walde überraschte, bot ihm, der ihre zufällig wieder begegnete, Anlaß, sie zu einer schlingenden Höhle zu geleiten, die er bei einem seiner Kreuzzüge entdeckt hatte.

Damit war die Bekanntschaft angebahnt, er bat um die Erlaubnis, sie besuchen zu dürfen, er interessierte sich immer mehr und mehr für die einsame Frau, die scheinbar so viel Sinn und Verständnis für alles hatte, was er ihr erzählte, verlebte dies nun das politische Leben oder seine innersten Empfindungen.

Sollte Fürst Otto es als eine gütige Fügung des Schicksals, als einen göttlichen Fingerzeig ansehen, daß gerade zu dieser Zeit seine Gemahlin an einer Lungenerkrankung erkrankte und nach verhältnismäßig kurzen Leiden starb? Hatte der Himmel selbst ihn von dem Bande einer Ehe befreien wollen, welche er immer nur als drückende Fessel empfunden? Er wagte es kaum, sich diese Frage zu stellen, und doch drängte sich ihm dieselbe wieder und immer wieder auf.

Seine Mutter, die verwitwete Fürstin Alara, deren Haupt- sorge stets gewesen war, den Sohn standesgemäß zu verheiraten, übernahm die Führung seines Haushalts, die Erziehung seiner Kinder. Fürst Otto war damit nicht ganz einverstanden, denn die abnehmenden Lebensansichten seiner Mutter waren nicht ganz die seinen und er befürchtete deren Einfluß auf den Lebenslauf seiner Kinder. Aber es gebrach ihm an Mut, ihr entgegenzutreten, sich auf eigene Fährte zu stellen, und so ließ er es denn geschehen, daß sie mit starrer Hand die Fäden ergreift, von der Ueberzeugung getragen, daß es ihr jetzt, wie immer, gelingen werde, die Existenz des Sohnes in jene Pfade zu lenken, welche ihr die geeigneten erschienen.

Vielleicht würde sie einigermaßen beunruhigt gewesen sein, wenn sie über des Fürsten Jagdausflüge unterrichtet gewesen wäre, wenn sie geahnt, daß es ihm dabei weit weniger zu tun war, dem Edelwild nachzustellen, als vielmehr ein holdes Frauen- antlitz zu schauen, das von Tag zu Tag mehr sein ganzes Fühlen und Denken in Bande schlug.



suchungen" vorgenommen bei als man bisher annahm, und daß auch allerlei Dinge mit Soldaten vorgekommen sind.

Madrid, 29. Nov. Das neue Kabinett hat sich mit folgender Ministerliste soeben konstituiert: Präsidium Moret, Inneres Barrojo, Äußeres Pérez Caballero, Bauten Gasset, Krieg Luque, Finanzen Claverio, Delgado, Justiz Romanones, Marine Aiba. Der Unterrichtsminister fehlt noch.

Bombay, 29. Nov. Wie dem Reuterschen Bureau aus Simnagar (Koschmir) gemeldet wird, ist der deutsche Gelehrte von Bögg, der Leiter der von der preussischen Regierung ausgesandten Expedition, welche Turfan-Expedition, wohlbehalten aus Zentralasien dort eingetroffen. Der Forscher hat eine Anzahl künstlerischer Gemälde mitgebracht, auch Manuskripte in 10 verschiedenen Sprachen.

Zur Explosion der Roburitfabrik

wird aus Bochum telegraphiert: Die Gefahr einer weiteren Explosion ist beseitigt. Den Pionieren ist es gelungen, die Sprengstoffe vollends aus den Trümmern herauszuschaffen. Vorgefundene Sprengkapseln lassen darauf schließen, daß durch solche, die sich an dem ausgebrochenen Feuer entzündeten, die Explosion entstanden ist. — Im Krankenhaus zu Dortmund sind nach einer telegraphischen Mitteilung 70 Verwundete eingeliefert, davon haben 38 Schädelbrüche, 2 Personen, die durch das Unglück ihre nächsten Angehörigen verloren haben, sind irrsinnig geworden. — Ferner liegt noch eine telegraphische Meldung aus Düsseldorf vor, nach ihr wurde die Detonation 13 Kilometer weit gehört. Das Fabrikantwesen von Lindner ist ebenfalls zerstört. Auf der Unglücksstätte wurden Fänschnüre gefunden, man vermutet daher Brandstiftung.

Ueber die Entstehungsurache ist nur soviel bekannt, daß im Mißraume der Fabrik ein Feuer ausbrach, das sich in den Packraum fortsetzte, wo die Explosion erfolgte. Der Heizer Seiler wurde durch den Luftdruck gegen das benachbarte Haus geworfen und war sofort tot. Der Kessel explodierte und der siedende Dampf strömte aus. Direktor Franke, der bei der ersten Explosion gerade den Lagerraum verließ, erlitt eine Verletzung am Kopfe. Chemiker Dr. Kung, der aus dem Lagerraum herauskam, wurde sofort getötet. Verschiedene Feuerwehrlente wurden beim Löschen schwer verletzt. In den Lagerräumen lagerten zur Zeit des Brandes circa 600 Kisten mit je 40 Kilogramm Roburit. Der Meister der Wittener Gußstahlfabrik Feiermann, der zur Zeit des Unglücks bei Verwandten zum Besuch war, wurde getötet, ebenso ein Schüler namens Cronfeld. Von dem Publikum, das bei dem Brande sich am Berge eingefunden hatte, wurden zahlreiche Personen bei der zweiten Explosion verletzt. Ein Arbeiter, der seinen Anzug holen wollte, wurde getötet, ein anderer Arbeiter, der die Bücher aus den Büroräumen zu retten versuchte, wurde von dem Luftdruck niedergeschlagen, konnte sich jedoch, da er nur leicht verletzt war, retten. Mehrere Leichen wurden verfohlt aufgefunden. Der Polizeikommissar Jettkoetter aus Witten wurde ebenfalls verletzt.

Die weiteren Einzelheiten, die noch bekannt werden, vervollständigen das grauenhafte Bild. Der technische Leiter der Fabrik Dr. Kung gab kurz vor der Katastrophe noch einem Schlosser der Fabrik Anweisung, die Sprengstoffkisten außer Gefahr zu bringen. Der Arbeiter blieb unverseht, und auf dem Wege, der ihn über die Leichen seiner Kameraden führte, fand er Dr. Kung in dem Tor seines Laboratoriums gräßlich entsetzt vor. Leichen wurden in der Nähe der Trümmer unter einem Quaderstein gefunden, der durch den Luftdruck umgestürzt war und drei Menschen unter sich begrub. Von den Feuerwehrlenten sind keine getötet, aber eine große Anzahl schwer und leicht verletzt. Der zweite Betriebschef der Fabrik Bergmann ist mit seiner Frau bei einem Wittener Feuerwehrmann untergebracht. Unter den Trümmern der Fabrik liegen der Kutcher mit seiner Familie, sowie der Nachtwächter und Kesselheizer mit ihren Familien, welche in den Fabrikräumen wohnten. Den Rettungsmannschaften der Feuerwehr und Polizei, die nach der Katastrophe die Rettungsdienste unternahmen, wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Kleidungsstücke und Monturen liegen vielfach auf den Feldern umher. Die von Dr. Schmidt, dem Chemiker der Fabrik, aufgebotenen Hilfsmannschaften haben 50 Kisten Patronen in Sicherheit gebracht. Das Sprengöl ist mit Wasser gemischt, sodaß dadurch keine Gefahr entstehen kann, aber es liegen noch 100 Kisten Patronen in der Fabrik, die wegen der Gefahr unerreichbar sind. Auf der Annenerstraße ist ein Kind durch eine Eisenbahnlinie erschlagen worden.

Die Zahl der Toten ist auf 40 gestiegen. Da noch viele vermist werden, ist es wahrscheinlich, daß die Zahl der Toten noch wesentlich steigt. Der Abgesandte des Kaisers, Generalleutnant v. Scholl, der Oberpräsident und der Regierungspräsident, die Oberbürgermeister von Dortmund und Witten, sowie die Landräte sind um 9 Uhr abends zur Besichtigung der Unglücksstätte hier eingetroffen. Der Kaiser sendet 250.000 Mk. Die Kaiserin ließ ihr tiefes Beileid ausdrücken. In den Städten erfolgen bereits Sammlungen für die Hinterbliebenen.

Angelehnt dieses Jammers ist die Mahnung eines Berliner Blattes berechtigt, das betont, man solle Fabriken von Explosionsstoffen fernher nicht mehr in dicht bevölkerten Gebieten errichten.

Aus Heidelberg wird geschrieben: Seit vorigen Samstag ist der in München als Einjähriger dienende Student Louis Seifler, Sohn eines Landwirts in Pfaffstadt bei Schwyzingen verschunden, gleichzeitig mit ihm die 18 Jahre alte Tochter des Pfaffstädter Steuerbeamten Schweifler, die in Heidelberg das Lehrerinnenseminar besuchte. Die beiden jungen Leute hatten ein Liebesverhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen geblieben sein soll. Es ist anzunehmen, daß sich die beiden ein Leid angetan haben.

Aus Neustadt a. d. H. wird gemeldet: Der verheiratete Steinhauer Winter, 47 Jahre alt, und die 23jährige Witwe Stütz aus Amweier wurden in einem Gartenhäuschen in der Nähe des Friedhofs tot aufgefunden. Beide hatten einen Schuß ins Herz. Der Mann

hielt noch den Revolver in der Hand. In hinterlassenen Briefen gaben sie ihren Entschluß kund, gemeinsam zu sterben. Ein früherer Liebhaber der Witwe ist kürzlich wegen eines auf sie verübten Mordversuchs zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Der 32jährige verheiratete Kupferer Jean Seidel von Speyer wollte auf dem Rückweg mit seiner Frau von Neustadt den Weg etwas abkürzen, indem er einen Waldweg nahm. In der Dunkelheit geriet er aber von dem Wege ab und stürzte mit seinem Wagen eine 10 Meter hohe Böschung hinab. Seidel wurde dabei so schwer verletzt, daß er gestern im Hebelstift in Neustadt starb.

Der Holzhändler Kopp in Alsenz (Pfalz) veruntreute als Vorstand des Sterbefassenvereins 19.000 Mark und ging flüchtig.

Aus Trapani (Sizilien) wird gemeldet: Das Torpedoboot 137, das zu dem bei Messina stationierten Verteidigungsgeschwader gehört, ist infolge Sturmes gescheitert, und in der vergangenen Nacht bei Favignana gesunken. Die 16 Mann starke Besatzung ist gerettet.

Aus Lynchburg (Virginia) kommt die Nachricht: Auf der Southern Railroad ereignete sich bei Lawyers ein Zusammenstoß. Die Waggons gerieten in Brand. 5 Personen wurden getötet, darunter der Präsident der Eisenbahngesellschaft, Spencer, dessen Körper bis zur Unkenntlichkeit verbrannte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Nov. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1.25 Uhr. Am Bundesratstisch sind die Staatssekretäre v. Tschirschky und von Sienegel, sowie Kolonialdirektor Dernburg erschienen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Nachtragsetats für Südwestafrika. Abg. Semmler (nll.): Von echt kaufmännischer Art erfüllt, nicht durch Auge Reden, aber durch kluge Handlungen habe sich der neue Kolonialdirektor eingeführt, dem seine Partei volles Vertrauen entgegenbringe. Zu bemängeln sei, daß die Militärkosten in der Denkschrift nicht berücksichtigt seien. Das sei geschehen, weil man sonst ein so trauriges Bild bekommen hätte, daß weitere Mittel nicht mehr bewilligt worden wären. Für eine solche Position seien seine Freunde nicht zu haben. Der Redner geht dann auf die Einzelheiten der Denkschrift ein. Die Bahnlinie Kibib-Ketmanshoop sei erforderlich zur Festigung des Südens. Nach dem Niederwerfen des Ausstandes müsse man an eine Ausschließung des Landes gehen, was nur durch eine Eisenbahn möglich sei.

Richtsofen-Damsdorf (kon.) spricht dem Reichszankler seinen Dank aus für die warme Zusage der Beamten. Der Firma Toppeltsch könne man vom kaufmännischen und rechtlichen Standpunkt aus keinen Vorwurf machen. Die Leistungen der Firma Börmann und Benz verdienen höchste Anerkennung. Von einer werlosen Eisenbahnpolitik müsse gewarnt werden. Der Ausbau des Bahnnetzes müsse nach und nach erfolgen. Dem neuen Kolonialdirektor stehen wir mit Vertrauen gegenüber.

Kolonialdir. Dernburg dankt für die zahlreichen Ausdrücke des Wohlwollens u. wendet sich gegen die maßlosen Angriffe Ledebours. Er habe das Amt in der Hoffnung übernommen, etwas aus den Kolonien machen zu können, die Hoffnung habe er noch. Ein einheitliches Programm der wirtschaftlichen Erschließung lasse sich vor 2 Monaten nicht machen; dazu müsse man das Land kennen. Gouverneur von Lindequist werde dem Hause selbst berichten. Man müsse dem Fiskus der Kolonien Einnahmen verschaffen. Eine Vorlage über die Entschädigung der Ansiedler werde dem Hause demnächst zugehen. Die Befürchtung, daß dem deutschen Handel einmal alle Gebiete der Kolonien verschlossen sein würden, ist nicht berechtigt, dazu ist der deutsche Handel zu aktiv und die deutsche Produktion zu gut. (Beifall.) Eine Kolonialisierung des Eingeborenenrechts sei unbedingt erforderlich. Wenn das deutsche Kapital sich nicht in die Kolonie begibt, so liegt dies daran, daß es daheim besser angelegt werden kann. Die Eisenbahnen müssen von Staatswegen gebaut werden, da sie immer monopolartig sind; mit einem Privatmonopol haben wir bisher sehr schlechte Erfahrungen gemacht. (Beifall.)

Kopp (fr. Sp.) wendet sich gegen Semmler. Ihm stehe die Autorität des Generalstabs doch höher. Der Vorwurf des Undanks gegen die Truppen in Südwestafrika sei nicht berechtigt. Erzberger sei man dankbar für die Aufdeckung der Kolonialskandale. Nicht die Aufdeckung, sondern die Skandale selbst haben Deutschland geschadet. Welche Eingeborenenpolitik gedenkt der neue Kolonialdirektor zu befolgen? In der Denkschrift zeige sich wie schnell sich der Kaufmann in den Diplomaten verwandelt habe. Der Redner kritisiert dann die Denkschrift. Eine phantastische Politik wollen wir nicht. Wir verlangen Rücksichtnahme auch auf die Steuerzahler (Beifall links).

Krend (Reichsp.): Gegen die frischen Worte des Kolonialdirektors stehen die doktrinarischen Ausführungen Kopp's unerschrocken ab. Für die Behauptung des Südens ist der Bahnbau notwendig. Die Ugandabahn hat uns vor einem schweren Ausstand in Ostafrika bewahrt. Der Redner polemisiert dann gegen Ledebour. Es sei ein schwerer Fehler, daß der Eisenbahnbau früher so vernachlässigt worden sei. Dem Antrag auf Kommissionsberatung werden wir zustimmen. Es ist freudig zu begrüßen, daß an Stelle des früheren Marasmus im Kolonialamt ein frischer Geist getreten ist. (Beifall.) Morgen Fortsetzung. Schluß gegen 6 1/2 Uhr.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Ernannt: Dr. Major D. Eubens von Carlshausen zum Kammerherrn.

Uebertreten: Die Stelle des evangelischen Dekans und ersten Stadtpfarrers in Böblingen dem zweiten Stadtpfarrer Preyger an der Friedenskirche in Heilbronn.

Bewilligt: Der zum Hauptlehrer der kaufmännischen Fortbildungsschule in Stuttgart bestellte Oberlehrer Gaus an der Elementarschule in Camstatt die nachgelagerte Dienstentlassung.

In den Ruhestand versetzt: Der evangelische Pfarrer Weber in Döbel, Dekanats Renssberg, seinem Ansuchen gemäß und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichordens verliehen.

Der Flächeninhalt des Königreichs Württemberg beträgt nach dem Stand vom 1. Januar 1905 19.515 Quadratkilometer oder 354,41 geogr. Meilen, ohne Enklaven, d. h. der in fremden Gebieten liegenden württemberg. Besitzteile. Die Fläche des angrenzenden Bodensees beträgt bei Mittelwasser 532,42 Quadratkilometer, somit rund ein Sechsdreihstel des ganzen Landes. Von der Gesamtfläche des Landes sind 12.449 Quadratkilometer landwirtschaftlich benützt und 6004 Quadratkilometer mit Wald bestockt. Die größte Ausdehnung von Süd nach Nord (Konnebach—Simnaringen) beträgt 223,27 Kilometer und von West nach Ost (Batersbrunn—Demmingen) 162,96 Kilometer.

Landwirtschaftskammer. Das Gesamtkollegium der Zentralstelle für die Landwirtschaft hat in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes betr. die Landwirtschaftskammer im Sinne der Schaffung einer Kammer zugestimmt. Hinsichtlich der Zahl der zu wählenden Vertreter stellte das Kollegium sich auf den Standpunkt, daß die Kategorien der wählbaren erweitert werden sollen. Demnach soll die Landwirtschaftskammer aus 32 von den Landwirten direkt, ferner aus 12 von den landw. Gauverbänden zu wählenden Mitgliedern bestehen. Diese 44 Mitglieder sollten sich weitere Mitglieder bewähren dürfen. Zur direkten Wahl sollten immer 2 benachbarte Oberamtsbezirke einen Wahlkreis bilden. Weiter wurde noch vom Gesamtkollegium eine Erweiterung bezüglich der wahlberechtigten und wählbaren Personen für notwendig befunden, wogegen von dem Herrn Minister eine Einwendung nicht erhoben wurde. Endlich wurde auf Antrag von Oberregierungsrat Kraus noch eine Bestimmung, die das bad. Landwirtschaftskammergesetz enthält, daß nämlich auch Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen kooperiert werden dürfen, ohne daß sie Berufslandwirte sind, angenommen; die gleiche Bestimmung soll auch die Landwirtschaftslehre und ähnliches anwendbar sein.

Postfache. Nach einer neuerlichen Verfügung des Ministeriums des ausw. Angelegenheiten werden Briefsendungen mit Nachnahme — ausgenommen solche mit dem Bemerkt „Durch Eilboten“ oder „Postlagernd“ — an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen nicht zur Einlösung vorgelegt. Diese Kenderung tritt sofort in Kraft.

Stuttgart, 29. Nov. Zum Zweck der späteren Vergrößerung des Cannstatter Hauptbahnhof hat die Eisenbahnverwaltung das Fabrikantwesen der Schraubfabrik Walter und Fahr (Cannstatter Karlsstraße 78) um den Preis von 270.000 Mk. angekauft.

Böblingen, 28. Nov. In einer Vertrauensmänner-versammlung wurde heute Bezirksgeometer Fuchs als Kandidat der Deutschen Partei aufgestellt. Fuchs kandidierte schon bei der letzten Erbschaftswahl gegen Leibbrand, ohne Erfolg.

Tübingen, 29. Nov. Bei der gestern in Rommelbach hiesigen Oberamts stattgefundenen Schulheiwahl wurde Gemeindefrat Ritzer (mit 92 Stimmen) gewählt. Gemeindefleger Schäfer erhielt 69 Stimmen.

Calmbach, 29. Nov. Bei der gestrigen zum 2. mal vorgenommenen Wahl eines Ortsvorstehers wurde Ratsschreiber Hörnle von Feuerbach mit 234 Stimmen gewählt. Auf Schulheiß Krieb in Heßigheim entfielen 146 Stimmen.

Ulm, 30. Nov. Die bürgerlichen Kollegien haben heute den Beschluß gefaßt, zur Entlastung des Gaswerks und vollen Ausnützung der Wasserkräfte 190 Bogenlampen zur Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze zu installieren und hierfür 85.000 Mk. aufzuwenden. Das Gaswerk ist so stark belastet, daß zu einem Neubau geschritten werden müßte, wenn keine Entlastung eintreten würde. Außerdem wurde beschloffen, die druckfähigen Tagelöhne um 18 Proz. zu erhöhen.

In Stuttgart wurde in den letzten Tagen ein öfters vorbestrafter Kaufmann, Ruppert Schramm, festgenommen, der in der Wisse Betragerien verübte, daß er unter dem Vorgeben, er sei Professor und Sprachlehrer bei einem größeren Personenkreis, insbesondere auch solchen Personen, die sich ihm als Schüler anvertrauen wollten, Geldbeträge erschwindelt hat.

In Eßlingen wurde Donnerstag nachmittag der 35 Jahre alte ledige Georg Stein aus Heßlachhof, Gbe. Hohebach (Künzelsau) beim Ueberschreiten des Bahndammes von dem Güterzug erfaßt, überfahren und sofort getötet.

In Tailsingen brach Mittwoch Nacht in einer Kammer, in der ein Toter lag, Feuer aus, durch das in kurzer Zeit 3 Häuser von den Flammen ergriffen und eingeschmelt wurden. Der Tote wäre hierbei beinahe verbrannt worden.

In Schwieberdingen DA. Ludwigsburg stürzte der Bauer Jakob Theurer die Kellerstiege hinab, wodurch er so schwere Verletzungen insbesondere auch des Rückenmarks erlitt, daß er in Lebensgefahr schwebt.

In Dberzingen DA. Böblingen wurde der verheiratete Christoph Maish beim Einsteigen der Kammer des Maschinengöpels von diesem am Wams erfaßt. Es wurde ihm der linke Arm in die Räder hineingezogen, wodurch das Fleisch buchstäblich vom Knochen gerissen wurde. Der Schwerverletzte mußte ins Bezirkskrankenhaus Ludwigsburg übergeführt werden.

In den Germania-Linoleum-Werken A. G. in Vöitingheim explodierte Mittwoch Abend infolge eines Defekts an dem Acetylenapparat unter lautem Knall der Kessel und verletzte 5 Arbeiter, als der Monteur mit 4 Mann die mit Gas angefüllten Räume der Modellschlosserei betraten. Gesicht und Hände der Leute waren kohlschwarz. Drei davon sind schwer, einer leicht, der Monteur nur wenig verletzt. Von der Sanitätsabteilung wurden sofort die Notverbände angelegt, bis ärztliche Hilfe zur Stelle war, welche auch sofort erschien.

Der Werkführer vom Gas- und Wasserwerk, Heinrich Eichenhofer in Ulm wurde Freitag nachmittag, als er sich mit einem Bekannten unterhielt, von einem Straßenbahnwagen überfahren. Er erlitt ziemlich schwere Verletzungen insbesondere den Bruch mehrerer Rippen und eines Schlüsselknochens.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 29. Nov. (Schwurgericht.) Der Wirt Bild von Markgröningen wurde heute wegen eines Verbrechens des vorsätzlichen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren verurteilt. Der Vertreter der Anklage hatte das Höchstmaß, eine 15jährige Zuchthausstrafe gegen den Angeklagten beantragt. Aus den Plaidoyers des Anklagevertreters und des Verteidigers ist hervorzuheben, daß ersterer für Schuldspruch wegen Mords eintrat, während Letzterer bestritt, daß ein mit Ueberlegung ausgeführter Totschlag hier vorliege. Von den Geschworenen wurde die Schuldfrage bezügl. eines Verbrechens des Mords verneint und die Frage auf vorsätzlich aber ohne Ueberlegung ausgeführten Totschlag bejaht. Der Angeklagte wurde außerdem zu den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

Mlm, 29. Nov. Schwurgericht. Mit der gerügten Verhandlung gegen den des versuchten Totschlags angeklagten Gärtnergehilfen Heinrich Kaiser von Stuttgart nahmen die Sitzungen des Schwurgerichts im letzten Quartal ihren Anfang. Der Angeklagte ging in Stuttgart mit der Kavierschneidestochter Helene Bundschuh ein Verhältnis ein, das von dem Mädchen im Sept. ds. Js. abgebrochen wurde, weil es angeblich von seiner Schwester dazu veranlaßt worden war. Es begab sich nach Mlm, ohne dem Angeklagten Mitteilung zu machen und trat hier in einen Dienst. Der Angeklagte erfuhr aber den Aufenthaltsort, reiste ihm nach und verfolgte die Bundschuh unausgesetzt mit seinen Liebesbetuerungen. Als das Mädchen ihm erklärte, es wolle nicht mehr mit ihm gehen, verlegte er ihm 3 Stiche in den Hals und einige in den linken Oberarm. Kaiser gestand die Tat zu, erklärte, daß er seine Geliebte nicht habe töten wollen, daß er aber durch ihr Gebahren so in Aufregung versetzt worden sei, daß er nicht mehr gewußt habe, was er tue. Die Geschworenen erkannten auf Körperverletzung unter Ausschließung von mildernden Umständen. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis.

München, 29. Nov. Das Schwurgericht in Bayreuth verurteilte heute den noch in jugendlichem Alter stehenden Schullehrer Friedrich Müller von Dürnberg in Oberfranken wegen Stillschleppens und Mordes zum Tode und zu 8 Jahren Zuchthaus. Müller hatte im Mai d. J. ein 12jähriges Schulmädchen in seine Wohnung mitgenommen, dort vergewaltigt und brutal ermordet.

Wie man in der Türkei Hoflieferant und Ordensritter wird.

Von Anatole de Labruyère. (Alfred Hofner.)

„Franz P. . . , Tabak- und Zigarettenfabrik. Hoflieferant Sr. Kaiserlichen Majestät des Sultans Abdul Hamid.“ las ich vor Kurzem auf einem Riesenschild des Zigarettenhändlers P. in B. Daß auf diesem pompösen Riesenschild das Wappen der Türkei mit Orden und Schwertern und dem Namenszuge des Sultans nicht fehlte, versteht sich von selbst.

Als ich einige Straßen weiter ging, sollte ich eine neue Ueberraschung erleben, denn über dem Geschäfte eines Coiffeurs prangte der weiße Elefant, das Wappen von Siam mit der Unterschrift: „Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Siam.“ Schade, daß man den hübschen Namen dieser exotischen Majestät ausgelassen hatte, der König heißt nämlich: Paramindr Maha Dighulalongkorn.

Jeder denkende Mensch wird diese Titeljagd und Großmannsjagd lächerlich finden; gute Waren empfehlen sich von selbst, ohne daß der Verkäufer derselben Hoflieferant ist. Das Publikum ahnt in den seltensten Fällen, wie der Herr Hoflieferant sich nehme die Hoflieferanten der gekrönten Häupter der Großmächte und deren Angehörigen aus) zu seinem Titel kam und der wird sich wohlweislich hüten, darüber aus der Schule zu schwagen. Da schneidet z. B. der Barbier und frühere Oberfahrgeldgehilfe Neumann dem Maharadscha von Rowanuggur ein Hütnereuge und wird auf diese Weise „Hofoperateur“ oder der Emir von Afghanistan kauft bei David Zeiteles in Wien eine Zahnbürste und ernannt ihn zum Hoflieferanten, was zur Folge hat, daß David Zeiteles die Zubenngasse verläßt und sich als „Hoflieferant des Emirs von Afghanistan“ in der Kärnthener Straße ansiedelt.

Am leichtesten läßt sich dieser Titel (wie überhaupt Titel) in der Türkei erwerben. Sehen wir z. B. wie der obengenannte Herr P. seinen Hoflieferantentitel erwarb:

Dieser Herr v. brachte früher manche schlaflose Nacht, wenn er an die Firmenschilder seiner Nachbarn dachte. Der Zeehändler rechts von ihm war Hoflieferant des Fürsten von Monaco, der Optiker links sogar Hoflieferant der Königin Ranavalona von Madagaskar. Nur sein Schild wurde noch durch kein Wappen geziert. Da bekam er einen grandiosen Gedanken: Eines schönen Tages packte er zehn Postpakete seiner feinsten Zigaretten und adressierte dieselben an Sr. Kaiserliche Majestät den Sultan Abdul Hamid. Er jah sich im Geiste bereits als Hoffournisseur des Sultans und malte sich schon die vor Reid grün und gelb werdenden Gesicht seiner Nachbarn aus. Nun galt es warten. Er wartete. Einen, zwei, drei, vier Monate — noch nichts? Merkwürdig! „Gut Ding will Weile haben!“ tröstete er sich und wartete. Doch als sechs Monate verfloßen waren, wurde er unruhig und beschloß selbst nach Konstantinopel zu reisen, um sich nach dem Schicksal seiner Zigaretten und dem erhofften Titel zu erkundigen. Gesagt, getan! Er reiste ab und sein Bruder führte das Geschäft inzwischen.

Sehen wir mittlerweile, während Herr P. durch Pusteln, Wälder und Gebirge auf dem Orient-Expres seinen Ziele am goldenen Horn zurast, wie es seinen Zigaretten ergangen ist. Von den zehn Paketen kamen nur acht im Bildis an, denn die Zoll-, Bahn- und Postbeamten wollten auch rauchen. Jetzt Bey das Faktotum des Sultans und der eigentliche Regent der Türkei öffnete den Begleitbrief und warf ihn, da er weder „braune“ noch „blaue Pappen“ enthielt, achtlos in eine Kiste. Er und Haidullah Effendi, der Kizler Agassi (Ober-

ster der Verschnittenen) eigneten sich vier der Pakete an; die noch verbleibenden wurden durch andere Hofbeamten an den Schnapsjuden Grünberg in der Puschel-Kaldirimstraße in Galata verkauft, der sie wieder en detail an die bei ihm schnapsbrinenden Handwerksburschen und Zechbrüder absetzte. So kam es denn, daß Pulvermacher, Schwable und wie die sonstigen Vertreter der alten Firma: „Gebrüder Straubinger“ in Konstantinopel heißen, die für den Padiſchah bestimmten Zigaretten schmanchten.

Herr P. war mittlerweile in Konstantinopel angekommen und im „Grand-Hotel Kroeker“ in der Rue Kabristan in Pera abgestiegen.

Dort lernte ich ihn kennen und er fragte mich sein Leid.

„Haben Sie“ fragte ich, „Ihrem Begleitbriefe Geld beigelegt?“

Er verneinte, betonte aber, daß er zehn Pakete der feinsten und teuersten Zigaretten gesandt habe.

„Die Zigaretten hätten Sie ganz sparen können“, antwortete ich, „der Bakſchisch ist die Hauptsache, damit erreicht man in der Türkei alles.“

„Wie erlange ich aber den Titel?“ fragte er ratlos.

„Sehr einfach, gab ich zur Antwort, „wenden Sie sich an Takir Bey,“ das ist die rechte Schmiede; da können Sie Titel, Orden und alles möglich bekommen, vorausgesetzt, daß Sie den nötigen „nervus rerum“ zur Befügung haben. Der Hoflieferantentitel würde Sie etwa 20 Pfund (400 Mark) kosten. Orden sind schon von 10 Pfund an zu haben; wollen Sie mehrere, macht man Ihnen En gros Preise und können Sie 150 bis 200 Pfund ausgeben, bekommen Sie die Vialat-Medaille gratis dazu.“

Herr P. dankte mir für den guten Rat und ging denselben zu befolgen.

Einige Tage darauf begegnete ich ihm. Er begrüßte mich und zeigte mir freudestrahelnd sein Diplom, sowie zwei Orden. Am Abend reiste der neugeborene Lieferant und Ordensritter den heimischen Penaten zu. Das ist nur ein Fall von vielen!

Ein jüdischer Weinhändler in Cernowiz (Bukowina) hat es sogar fertig bekommen Hoflieferant zu werden. (Bekanntlich verbietet der Koran seinen Anhängern den Wein.)

Einer der berühmtesten Mädchenhändler Konstantinopels, Lbb Auerbach, der nebenbei auch mit allem andern handelt, was „Kebbach“ bringt, machte Hassan Pascha, dem verstorbenen Marineminister zwei schöne Ungarinnen zum Geschenk und erhielt nicht allein den Hoflieferantentitel, sondern auch „in Anbetracht seiner Verdienste um das Vaterland“ den Medjidieorden 3. Klasse.

So leicht es einerseits den Titel- und Ordensbüchlein wird, in der Türkei ihre Begierde zu stillen, so schwer wird es andererseits dem Schriftsteller und Journalisten gemacht. Die freie Meinungsäußerung ist verpönt, die geistige Knebelung an der Tagesordnung. Eine von harnierten Stocklaminen ausgeübte Zensur ist ängstlich bestrebt, jedes freie Wort zu unterdrücken.

Von den ergötlichen Stücken der Zensur, die an die Streiche der Schildbürger lustigen Angeordneten erinnern, könnte man Bände füllen und dieselben unter dem Titel: „Chronique amusante de la censure turc“ herausgeben. Ich lasse einige derselben folgen.

Ansichtskarten mit unverhüllten Frauengesichtern oder Mofcheen werden von der türkischen Post nicht befördert, sondern einfach vernichtet.

Ich erhielt vor einigen Jahren 100 Freie Exemplare eines von mir verfaßten Buches, worin da „Le illa he ulla la“ stand. Das war natürlich Grund genug, mir die Bücher vorzuenthalten. Erst durch Verwendung des französischen Konsuls gelang es mir dieselben zu erhalten, doch war aus jedem Exemplar das Blatt mit der inkriminierten Stelle herausgerissen.

Bei ankommenden Bismarckmalben, Kalendern etc., schneiden die Beamten der Zensur das Bild des Sultans fein säuberlich heraus.

Der Orientreise, der die Unflughheit begeht, seinen „Meyer“ oder „Badeker“ im Koffer zu lassen, statt ihn in der Tasche zu tragen, ist nicht wenig entrüstet, wenn ihm bei der Ankunft von den Zensurbeamten alles auf die Türkei bezügliche herausgerissen wird. Meist erhält er die tröstenden Worte, daß ihm ja noch Serbien und Bulgarien bleibe.

Doch das Beste kommt noch: Ein Porzellamwarenhändler in D. hatte im Juli 1898 von einer Weisener Fabrik 2000 Tassen bestellt, welche das Bild des deutschen Kaisers, das deutsche und das türkische Wappen und eine Unterschrift: „Zum Andenken an die Orientfahrt Kaiser Wilhelm II. 1898.“ zeigten. Er hoffte damit während des Kaiserbesuchs gute Geschäfte zu machen. Die Tassen kamen auch an, waren aber — welche Unvorsichtigkeit! — in Zeitungspapier verpackt.

„Welche Masse von regierungsfeindlichen Schriften können auf diese raffinierte Weise von der Gauen in das Land der Gläubigen geschmuggelt werden“ sagten die Zensoren und hielten die Sendung zurück. Die zehntausend Tassen und die gleiche Zahl Untertassen wurden nun aus ihrer Hülle befreit und sodann jeder Tasse, jedes Tassenpaars geprüft. Als man im März 1899 mit der Prüfung fertig war erhielt der Kaufmann seine, inzwischen natürlich wertlos gewordenen Tassen zurück.

Der von dem Geschädigten angestrebte Prozeß blieb erfolglos.

Meine Aufwärterin Mutter Kulik hat in der Braunschweiger Lotterie vor Kurzem 10000 Mark gewonnen und beabsichtigt eine Vergnügungstour nach der Türkei zu unternehmen. Ich sehe sie bereits im Geiste mit Orden- und Ehrenzeichen beladen als „Hofschweizerin“ zurückkehren.

* Takir Bey, der ehemalige Herrscher des Servet war bis zu seinem Sturz im Jahre 1902 eine der mächtigsten und schärftesten Persönlichkeiten am goldenen Horn.
*) Er ist türkischer Minister d. h. er hat sich durch Geld die Naturalisierung erkauf.

Vermischtes.

Der Hauptmann von — Schöneberg.

In dem Berliner Vorort Schöneberg wurde Donnerstag auf der Straße ein Offizier in vorschrittmäßiger Hauptmannsuniform bemerkt, der durch seinen schlappen Gang den Verdacht eines Schugmanns erregte. Als dieser mit Hilfe eines Kriminalschutzmannes den auffälligen Passanten verhaften wollte, erhielt er von diesem einen Faustschlag ins Gesicht. Mit viel Mühe gelang es, den „Hauptmann“ zur nächsten Wache zu zerten. Dort entdeckte man unter der Uniform eine — blaue Bluse. Der Verhaftete ist Arbeiter in einer Gasfabrik. Er verweigert jede Auskunft über den Zweck seiner Verkleidung, und wird vorläufig in Haft behalten werden.

Ultramontane Wahlpoesie.

Das Wochenblatt von Oshenhansen bei Biberach a. b. N. hat bekanntlich die Entdeckung gemacht, daß „unser Herrgott katholisch“ sei. Der Herr Pfarrer von Geisingen-Weißenau, mit dessen Kottweiler Rede wir uns schon einmal kurz beschäftigten hat diesen Gedanken weiter variiert. Der Zentrumsredner schloß, laut „D. B.“, mit folgenden schönen Versen:

„Nie verleugn' ich meine Fahne,

Ja, ich bin Ultramontane,

Treu der Kirche, treu dem Staat!“

„Wir wollen bleiben ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr, Am Wahltag sehen wir uns wieder, Unser Herrgott mach es wahr!“

Wenn nun aber der andere Herrgott den andern Parteien bis zur Sozialdemokratie hilft?

Die Expedition Pearys.

Der Newyork Herald bringt Einzelheiten über die Expedition Pearys, aus denen hervorgeht, daß die Erreichung einer noch höheren Breite nur dadurch vereitelt worden ist, daß infolge Sturmes das Eis in beträchtlicher Ausdehnung hinter Peary ausbrach und ihn so der Möglichkeit beraubte, von seiner Hilfsabteilung Unterstützung zu erhalten. Er machte nun mit seinen Begleitern einen Vorstoß, ohne mit dem ersten zu rechnen, sah sich aber, nachdem am 21. April die Breite von 87 Grad 6 Min. erreicht worden war, mit Rücksicht auf das Schwinden seiner Lebensmittel und auf die Möglichkeit, auf dem Rückmarsche offene Wasseranzutreffen, veranlaßt, die Rückkehr anzutreten, nachdem er auf einem hohen Eisbügel Flaggen aufgestellt hatte. Bei 84 Grad Breite hielt eine ausgedehnte Strecke offenen Wassers die Expeditionstruppe 5 Tage lang auf, und es mußten hier Schlitten als Feuerungsmaterial zum Kochen von Hundefutter benutzt werden, auf das man als letztes angewiesen war. Schließlich gelang es, als das Wasser sich mit einer dünnen, frischen Eisschicht überzogen hatte, den Weg zu passieren. Mühsam durch trübes Eis sich einen Weg bahnen, erreichte die Gesellschaft am 12. Mai die grönländische Küste, wo sie auf den Expeditionsgenossen Carle mit 3 Eskimos stieß. Die Entdeckung von 7 Bismarckhosen rettete die Gesellschaft, die sich darauf sättigte, und zwei volle Tage schlief. Durch Zufall erreichte man das Schiff, nachdem 3 Mann, die nicht weiter konnten, zurückgelassen worden waren. Diese Leute sind nachher an Bord geholt worden. Das Schiff ist einer zweiten Ueberwinterung im Eise nur mit knapper Not entgangen.

Frauenlyrik unserer Zeit.

Im Verlag von Schuster und Koefler in Berlin und Leipzig wird demnächst ein von der Frankfurter Dichterin Julia Virginia herausgegebenes Buch „Frauenlyrik unserer Zeit“ erscheinen. In dieser Anthologie werden 48 lyrische Dichtersinnen mit einer kleinen Anzahl von Proben ihrer Arbeiten vertreten sein. Wie die Herausgeberin im Vorwort betont, will sie das Beste bringen, was die heutige deutsche Frauenlyrik geschaffen hat — einerlei, welche literarische und ästhetische Richtung die einzelne Persönlichkeit vertritt. Wir zitieren aus der Anthologie folgendes Gedicht von Hedwig Lachmann (Hermendorf i. Mark):

„Unterwegs.“

Ich wandre in der großen Stadt. Ein trüber Herbstnebel schleiert flattert um die Zinnen, Das Tagwerk schwirrt und braust vor meinen Sinnen Und tausend Menschen gehn an mir vorüber. Ich kenn sie nicht. Wer sind die Vielen? Tragen Sie in der Brust ein Los wie meins? Und blutet Ihr Herz vielleicht, von mir so unvermuet, Als ihnen fremd ist meines Herzens Schlagen? Der Rebel tropft. Wir alle wandern, wandern. Von dir zu mir erhellt kein Blitz die Tiefen. Und wenn wir uns das Wort entgegenlesen — Es stirbt im Wind und keiner weiß vom andern.“

— Aus den „Lustigen Blättern“. Letzte Gelegenheit. Wirt (in dessen Vereinszimmer eine vegetarische Gesellschaft tagt, zum Stammgast): „Sie haben sich ja auch diesen Abend zum Eintritt in den vegetarischen Verein angemeldet?“ — Gast: „Aberdings! Eben findet die Ballotage statt!“ — Wirt: „Wollen Sie noch rasch eine Wurst essen?“ — Passagier: „Spucken Sie doch nicht fortwährend aus! Sehen Sie denn nicht, daß auf der Tafel steht: Den Fahrgästen ist das Ausspucken verboten?“ — „Ich bin ja gar kein Fahrgast, ich bin ja der Kontrollant!“

— Aus dem „Simplici mus“. Reisebericht. Dame: „Dort ist es wohl sehr heiß?“ — Weltreisender: „Gewiß, meine Gnädigste, der Archipel liegt nur um ein Grad von Äquator entfernt.“ — „Nördlich oder südlich?“ — „Nördlich.“ — „Na, denn geht's ja noch.“

Sandel und Volkswirtschaft.

Schlengen, 27. Nov. Die hiesigen Metzgermeister lassen von heute an eine Fleischpreisermäßigung beim Schweinefleisch um 5 Bfg. und beim Hammelfleisch um 10 Bfg. eintreten, so daß jetzt Ochsenfleisch 88 Bfg. Rindfleisch 84 Bfg., Schweinefleisch 85 Bfg., Kalbfleisch 80 Bfg. und Hammelfleisch 67-70 Bfg. per 1 Pfd. kostet.

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Landtags-Abgeordneten für den Oberamtsbezirk Neuenbürg in dem Abstimmungsbezirk Nr. 34 I umfassend den Stadtteil und Wohnsitz rechts der Güz mit Kleinzehof, Lantenhof und Windhof

am Mittwoch, den 5. Dezember 1906

auf dem Rathaus in Wildbad stattfindet. Die Wahlhandlung beginnt an dem genannten Tage vormittags 10 Uhr und wird geschlossen abends 7 Uhr.

Zur Wahl ist nur derjenige zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist.

Die Wahl erfolgt durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten.

Im Wahllokal ist die erforderliche Zahl amtlich gestempelter Urschläge, welche für alle Wahlbezirke gleich und aus undurchsichtigem Papier gefertigt sein müssen, bereitzuhalten. Auch muß sich in demselben ein Tisch oder eine Mehrzahl von Tischen befinden, welche so aufgestellt und mit einer solchen Vorrichtung versehen sind, daß an ihnen der Wähler den Stimmzettel gegen Beobachtung geschützt in den Umschlag zu stecken vermag.

Es muß sich zwar von dem Plaze der Wahlkommission oder wenigstens eines Beisitzers derselben aus die geordnete Benützung der Absonderungsrichtungen überwachen lassen, aber der an den Tisch tretende Wähler muß die Einlegung des Stimmzettels in den Umschlag bewerkstelligen können, ohne daß irgend eine Kontrolle auch nicht seitens der Wahlkommission darüber möglich ist, was für einen Stimmzettel er in den Umschlag steckt.

Zu diesem Zweck kann insbesondere

1. im Wahllokal selbst ein Tisch aufgestellt werden, welcher an den nicht an die Wände des Zimmers anstoßenden Seiten in angemessener Höhe mit einer den erforderlichen Schutz gegen Beobachtung gewährenden Verwahrung auf solche Ausdehnung versehen ist, daß nur der für den Zutritt des Wählers zu dem Tisch erforderliche Platz freibleibt, oder
2. im Wahllokal durch verstellbare Wände, undurchsichtige Vorhänge, Kästen und dergl. ein nur gegen die Seite des Plazes der Wahlkommission ganz oder teilweise offenbleibender, zum Lesen und Schreiben genügend heller Raum abgeteilt werden, in welchem ein gewöhnlicher Tisch aufgestellt wird, oder
3. in einem mit dem Wahllokal in unmittelbarer Verbindung stehenden, nur vom Wahllokal aus betretbaren Nebenzimmer ein vom Platz wenigstens eines Beisitzers der Wahlkommission aus sichtbaren Tisch so aufgestellt werden, daß an demselben der Wähler den Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag zu stecken vermag.

In Abstimmungsbezirken mit mehr als fünfhundert Wählern sollen mindestens zwei Absonderungsrichtungen der bezeichneten Art angebracht werden.

Werden im Wahllokal oder in einem an dasselbe anstoßenden Gelasse mehrere Tische zur Benützung durch die Wähler aufgestellt, so sind dieselben voneinander so abzuscheiden, daß der an dem einen Tisch stehende Wähler den an dem andern Tisch stehenden Wähler nicht überwachen kann.

Bezug der Stimmgebung hat jeder Wähler in eigener Person im Wahllokal seines Abstimmungsbezirks zunächst einen amtlich gestempelten Umschlag an sich zu nehmen, sodann an den abgesonderten Tisch zu treten, dort seinen Stimmzettel in den Umschlag zu stecken und diesen unvergeschlossen, sobald sein Name in der Wählerliste vorgezeichnet ist, selbst in die Wahlurne zu legen.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen gehindert sind, an den abgesonderten Tisch zu treten, oder ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu verbringen und diesen in die Wahlurne zu legen, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich gestempelten oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag oder von Wählern abgegeben werden wollen, die sich nicht zuvor an den abgesonderten Tisch begeben haben, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen.

Die Distriktswahlkommission entscheidet über sich ergebende Anstände.

Während der ganzen Wahlhandlung steht jedem Wähler der Zutritt zu dem Wahllokal offen. Es dürfen jedoch dasselbst außer den Beratungen und Beschlüssen der Distriktswahlkommission, welche durch die Leitung des Wahlgeschäfts bedingt sind, weder Beratungen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt, noch Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden.

Genau um 7 Uhr abends erklärt der Wahlvorsteher, daß nur solche Wähler zur Abstimmung zugelassen werden, welche im Wahllokal bereits anwesend sind. Die noch zugelassenen Wähler sind von den übrigen im Wahllokal anwesenden Personen hierauf in geeigneter Weise getrennt zu halten; erforderlichen Falles können die Türen des Wahllokals auf kurze Zeit, jedoch höchstens bis zur Beendigung der Abstimmung abgeschlossen werden.

Als Wahlvorsteher ist bestellt: Herr Stadtschultheiß B ä h n e r hier.

Zu dessen Stellvertreter im Verhinderungsfall: Herr Stadtpfleger G u t b u b hier.

Wildbad, den 30. November 1906.

Distriktsvorsteher:
B ä h n e r.

Kleinkinderschule.

Am Thomasfeiertag möchten wir unseren Kleinen wieder die übliche Christbescherung bereiten. Für Geld- und sonstige Gaben hiesfür wären wir sehr dankbar; solche in Empfang zu nehmen sind gerne bereit Frau Stadtschultheiß B ä h n e r, die Kinderschwestern, Postmeister Hermann und Stadtpfarrer A u d.

Kunst-Ausstellung

vom 2. bis 10. Dezember

im Lesezimmer des König-Karl-Bades.

Es kommen ca. 200 Blätter der Künstlersteinzeichnungen zur Auslage.

Geöffnet von 11-4 Uhr. Eintritt frei!

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Um recht regen Besuch bittet

J. Paucke,

Buch- und Kunsthandlung, Wildbad.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Vorsicht beim Einkaufe von Malzkaffee!

sollte eine warnende Stimme jedem zurufen, der Malzkaffee kaufen will. Kathreiners Malzkaffee hat Hunderttausende, ja Millionen von Anhängern gewonnen. Diesen Erfolg versuchen nun manche Unternehmer in der Weise sich zu Nutzen zu machen, daß sie einfach gebrannte Gerste als „Malzkaffee“ anpreisen. Gebrannte Gerste ist aber viel geringwertiger als wirklicher Malzkaffee und kann deshalb auch viel billiger verkauft werden. Andere wieder versuchen, minderwertige „Malzkaffees“ in den Handel zu bringen. Wer deshalb ganz sicher gehen will, den absolut besten und daher preiswertesten Malzkaffee zu erhalten, der muß ausdrücklich „Kathreiners Malzkaffee“ verlangen, der nur in Original-Paleten mit Bild, Namen und Unterschrift des Pfarrers Kneipp verkauft wird — niemals lose ausgewogen! — Wie sehr hier die größte Vorsicht geboten ist, beweist die Tatsache, daß Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken schon in vielen Fällen sogenannte Malzkaffee-Fabrikanten zu gerichtlicher Verurteilung brachten, weil sie einfache gebrannte Gerste als Malzkaffee verkauften!

Garantierte Ziehung 4. Dezember.

Stuttgarter Geldlose 2 Mk.

6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Strassburger Geldlose 2 Mk.

Haupttreffer 35 000, 40 000 Mk.

Jenauer Geldlose 1 Mk.

Gannstatter Geldlose 2 Mk.

Obinger Geldlose 1 Mk.

Obige 5 Originallose mit 5 Listen franko, womit ev. 139 000 Mark

gewonnen werden können, nur 9 Mk.

Schon 39 I. Haupttreffer verkauft.

C. Breitmeyer, General-Agent, Stuttgart.

Wahl-Versammlungen

zur Landtagswahl.

Der Kandidat der Sozialdemokratie

Herr Gemeinderat Wasner

aus Stuttgart

wird am

Samstag den 1. Dez., abends 7/8 Uhr

im Gasth. z. „Bad. Hof“ in Wildbad

und

Sonntag den 2. Dez., nachmittags 1/3 Uhr

im Gasth. zur „Krone“ in Calmbach

sein Programm entwickeln, wozu die Wählerschaft von Wildbad, Calmbach und Umgebung freundl. eingeladen ist.

Der Wahlausschuß der Sozialdemokratie.

Drucksachen aller Art

steht schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

Deutsche Partei.

Wahlversammlungen

in Calmbach Samstag abend 8 Uhr im Anker,

in Enzklosterle Sonntag vorm. 11 1/2 Uhr im Waldhorn,

(nach dem Vormittagsgottesdienste)

in Nonnenmiss Sonntag nachm. 1 1/2 Uhr im grün. Baum,

in Sprollenhaus „ „ 3 Uhr in der Krone,

in Wildbad „ „ 5 1/2 Uhr im Ochsen.

Das Wahlkomitee für Dr. Kehm.

Evang. Gottesdienste

Adventszeit.

Predigt vorm. 10 Uhr: Stadtpfarrer A u d.

Abends 5 Uhr: Predigt. Stadtpfarrer Dr. Baur.

Ein Zimmer

mit Kücheanteil und Holzplatz ist auf 1. Januar

zu vermieten.

Näheres in der Exped. [366]

Schönes

Tafelobst,

per Zentner 15 Mk., per Pfund 16 Pfg.

empfehlen

Karl Tubach.

Im Anfertigen

von

Kinderkleidern, Kinderhürzen, Reformhürzen und Gendern

empfehlen sich bestens

Frau Berta Bott, Villa Luise, Rennbach.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit Küche und Zubehör ist bis 1. April zu vermieten.

Näheres in der Exped. [364]

Ein noch guterhaltener

Kinderwagen

ist zu verkaufen.

Näheres in der Exped. [365]

Ev. Kirchenchor.

Montag abend

Probe.

Damen 8 Uhr. Herren 8 1/2 Uhr.

Geld!!!!

verlieren Sie, wenn Sie mit säurehaltigen Schmiermitteln Ihre Schuhe und Lederzeug behandeln. [12]

Nehmen Sie „Unisol“ à 20 Pf für Ihre Schuhe, es erhält dieselben immer weich, geschmeidig und wasserdicht und ist garantiert säurefrei. Zu haben à 20, 75, 1.20, 2.—.

Drogerie Anton Heinen.

Flechten

schlechte und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge.

offene Füße

Bleisohlen, Beinschwellen, Aderboles, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

bei von Gift und Skure, Dose Mark 1.—, Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schaubert & Co., Weinböhla, Fälschungen weiss man zurück.

Wache, Naphthalin je 15, Walrat 20, Benzoeöl, Venet. Terp., Kampferpulver, Perubalsam je 5, Equis 30, Chrysothol 0,5. Zu haben in den meisten Apotheken.

36
24
14
12

